Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 12 (1908)

Artikel: Seit Tagen schon...
Autor: Attenhofer, Adolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-576317

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Wettbewerb für das Genfer Reformationsdenkmal.
Der mit einem dritten Preis ausgezeichnete Entwurf von Architekt Ch. Plumet, Clrey (Frankreich), und Bildhauer Aug. de Niederhäusern-Rodo, Bern. — Phot. F. Bolssonnas, Genf.

(1812). „Die alte Mythe von der Delila und Simson ist eine der ungeheuersten. Eine ganz bestialische Leidenschaft eines überkräftigen gottbegabten Helden zu dem verfluchtesten Luder, das die Erde trägt."

Zur Kurzweil seien hier einige Sünden eingeschaltet, mit denen der Liebesgott nichts zu schaffen hat; es sind Proben von Goethes Orthographie und Stilistik, deren letzte Hand er bekanntlich, ans Diktieren gewöhnt, stets andern überließ.

„Die Dresdener Geschmäcke ..."

„Graf Fries, das ein sehr artiger junger Mann ist ..."

„Pflanzen werden angebaut und andere Gemüse."

„Ich werde ohnermangeln (nicht unterlassen) ..."

„Meinen geschnittenen Steinhandel hab ich fortgesetzt."

„Es wird uns ein saurer Januar geben."

„Die Katze bringt Lerchenköpfe, die oft gegessen werden."

„Es sei mir erlaubt, hier nochmals darauf zu appuieren."

Schließen wir mit einigen Worten, die wir nicht Sprüche der Weisheit, sondern Sprüche der Erfahrung nennen wollen, die aber, den verschiedensten Lebensstufen entnommen, zeigen, wie Goethe in die Welt geschaut und wie er die Welt auf sich einwirken ließ:

„Das Unreife ist für das Gespräch und nicht für den Briefwechsel."

(1797). „Jedermann beklagt sich über die äußerste Teurung und fährt doch fort, Geld auszugeben und den Luxus zu vermehren."

„Sehr merkwürdig ist mir aufgefallen, wie es eigentlich mit dem Publico einer großen Stadt (Frankfurt) beschaffen ist. Es lebt in einem beständigen Taumel von Erwerben und Verzehren, und das, was wir Stimmung nennen, läßt sich weder hervorbringen noch mitteilen. Alle Vergnügen, selbst das Theater, sollen nur zerstreuen."

„Menschen, die aus dem Kaufmannsstand zur Literatur und besonders zur Poesie übergehen, behalten eine eigene Tournüre, sie scheinen mir keiner Erhebung fähig."

(1779). „Elender ist nichts als der behagliche Mensch ohne Arbeiten. Es gibt kein stolzer Gebet als um Weisheit, und diese haben die Götter ein- für allemal dem Menschen versagt."

(1780). „Wenn die Menschen nur nicht innerlich so pover wären!"

„Gewohnheitsworte zeugen von einer leeren Seele."

1768 (an Käthchen Schönkopf). „Es ist gar zu ein groß Ding um den Ehstand heutzutage, und keins von beiden, wenigstens gewiß Eins, hat nicht für einen Sechser Ueberlegung."

„Lehre tut viel, Aufmunterung alles. Aufmunterung nach dem Tadel ist Sonne nach dem Regen, fruchtbares Gedeihen."

„Ueber große Leute sollte niemand reden, als wer so groß ist wie sie, um sie übersehen zu können. Ein Kleiner, wenn er zu nahe steht, sieht einzelne Teile gut, aber nichts vom Ganzen, und wenn er das Ganze übersehen will, so muß er sich zu weit entfernen, und dann reichen seine Augen nicht an die Teile."

(An Katharina Fabricius): „Welch Glück ist es, ein leichtes, ein freies Herz zu haben!"

1793 (An Ch. Vulpius): „Behalte mich lieb. Denn das ist das Beste für Dich und mich. Das Gute in der Welt ist viel schmäler gesäet als man denkt: was man hat, muß man behalten."

(1796). „Des Menschen Wohnung ist sein halbes Leben."

„Auf diesem beweglichen Erdball ist doch nur in der wahren Liebe, der Wohltätigkeit und den Wissenschaften die einzige Freude und Ruhe."

(1800). „In jedem Staat, besonders aber in einer Republik, ist es höchstwichtig, daß der Mittelstand geachtet werde."

„Solang die besten Menschen leben, genießt man sie nicht, und wann sie sterben, gafft man ihnen nach."

„Glückselig ist der, dessen Welt innerhalb des Hauses ist."

„Im Norden leben wir mehr in der Kritik als im Anschauen."

„Geistlose Menschen sind es eigentlich, welche auf die Sprachreinigung mit so großem Eifer dringen. — Desgleichen haben sie an den vorzüglichsten Schriftstellern etwas auszusetzen, wie es Halbkenner vor Kunstwerken zu tun pflegen."

„Was in der Luft ist und was die Zeit fordert, das kann in hundert Köpfen auf einmal entspringen, ohne daß einer dem andern abborgt."

„Man kann recht gut über eine Sache spassen und spotten, ohne sie deswegen zu verachten und zu verwerfen."

1825 (an Ottilie): „Man muß nicht vergleichen, sondern jede Nation, jeden Dichter und Schriftsteller, jedes Individuum an sich betrachten und schätzen."

Seit Tagen schon ...

Seit Tagen schon dies feuchte, tote Grau,
Dies trübe Dämmern über Stadt und See,
Und auf dem Weg, den ich alltäglich geh',
Geht täglich eine stille, schlanke Frau.

Ich kenn' sie nicht. Und doch erhöht mein Leid
Ihr leichtes Wandeln. Schritt folgt müd dem Schritt.
Ja, seh' ich sie, hör' ich den stillen Tritt,
Empfind' ich tiefer stets die schlimme Zeit.

Ein süßer Trübsinn, schwer wie Weihrauchduft,
Folgt ihrem lockend stolzen Frauengang —
Aus lichten Tagen blitzt ein feiner Klang,
Durchzuckend hell die trübe, feuchte Luft.

Adolf Attenhofer, Zürich.